Geschichten aus meiner Seele

Die Kurdin Aynur Dogan ist einer der Stars der Türkei. Die wunderschönen melancholischen Lieder ihrer Heimat singt sie auf Kurdisch und beweist Mut, Modernität und Authentizität

Unendlich weit scheint sich die bergige Landschaft auszudehnen, die Aynur Dogan einsam durchwandert, als sie das Titel-Lied ihres neuen Albums singt: "Rewend" heißt auf Kurdisch "Nomade". Das Video hat der türkische Regisseur Fatih Akin mit ihr gedreht, denn beide kennen sich, seit sie 2005 für dessen Film "Crossing The Bridge" zusammen gearbeitet haben. Schlicht Aynur nennt sich die kurdische Sängerin, ein internationaler Star, der auf viele Festivals eingeladen wird, bereits eine Welttournee gemacht hat und vor einigen Monaten schon mal in der sehr gut besuchten Altonaer Fabrik gesungen hat. Nun kommt sie für zwei Konzerte zurück, auf Einladung des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Am 6. August (20 Uhr) singt sie in Hambur, im Lokschuppen der S-Bahn (Sommerkamp 31), am 7. August, 19 Uhr, in Lübeck am Lehmannkai 2.

Seit Hunderten von Jahren scheint sich in den Bergen und Ebenen des ehemaligen Kurdistan, dessen geschätztes Territorium sich heute auf die Türkei, Iran, Irak und Syrien erstreckt, nicht viel verändert zu haben. Die Kurden haben noch immer keinen international anerkannten Staat, und in der Türkei fühlen sie sich nach wie vor kulturell, politisch und religiös unterdrückt, obgleich sich ihre Situation gebessert hat, seit 1990 das Verbot, die Muttersprache zu sprechen und zu lernen, aufgehoben wurde.

Dennoch musste Aynur Mitte dieses Monats erleben, wie sie bei einem Konzert auf dem Jazzfest in Istanbul ausgebuht wurde - weil einen Tag zuvor bei einem Gefecht mit kurdischen PKK-Kämpfern 13 türkische Soldaten umgekommen waren. "Sing türkisch!!", hatten einige Fans gebrüllt. "Das Blut der Märtyrer ist noch nicht getrocknet", berichtete die "Süddeutsche Zeitung".

Was hatte Aynur damit zu tun? Ihre einzige "Schuld" hatte darin bestanden, dass sie in ihrer kurdischen Muttersprache gesungen hatte. "Ich habe Angst, Traurigkeit und Demütigung gespürt", erzählt sie. "Wenn diese Leute tatsächlich leiden, wie kann ich ihnen vermitteln, dass ich ihren Schmerz teile? Meine Lieder drücken aus, dass ich eine Frau bin und Kriege, Lügen, Scheinheiligkeit, Respektlosigkeit und Gewalt hasse. Natürlich nehme ich so etwas nicht persönlich, es ist vielmehr ein ungelöstes Problem unserer Gesellschaft, das immer noch Schmerz und Tod verursacht. Ein fortwährendes Thema in der Türkei", sagt die Sängerin.

Viele Jahre steht die 35-jährige Aynur nun schon unbeirrt auf der Bühne und singt kurdisch: "Jeder empfindet seine Mutter als besonders und einzigartig. Aber manche haben eine tiefere Beziehung zu ihrer Mutter als andere. Meine Beziehung zur kurdischen Sprache lässt sich damit vergleichen. Meine musikalische Sprache ist Kurdisch. Wenn man sie durch Türkisch, Persisch, Arabisch oder andere Sprachen ersetzen würde, würde der tiefere Sinn der Lieder sich nicht ändern und die gleiche Geschichte erzählen. Ich glaube aber, dass Sprache der Zugang zur Musik ist. Die 'Klams', wie man kurdische Lieder nennt, und die Geschichten kommen aus meiner Seele, deswegen ist Singen auf Kurdisch unvermeidbar."

Anzeige

Von Anfang an hat sich Aynur durchgesetzt, gegen alle Widerstände. Sie schreibt ihre Lieder und deren Texte selbst: "Sie basieren auf traditionellen kurdischen Liedern. Sie ähneln auch der armenischen und iranischen Musik. Ich versuche, einen Weg zu finden, kurdische und westliche Musik zu verbinden. Kurz gesagt, mein Repertoire ist traditionell, aber wie ich die Lieder interpretiere, ist modern." Eine tiefe Melancholie liegt in diesen Liedern, die sie und ihre fünf Musiker hin und wieder mit Jazz und Folk verbinden: "Was ich am Jazz mag, ist die Freiheit und die Fülle von Harmonien. In der traditionellen Musik liebe ich die Fülle, die Buntheit und den Rhythmus, der wirklich Emotionen und Gefühle ausdrücken kann", sagt Aynur.

Meistens sind sechs Musiker auf der Bühne. Manchmal spielen sie aber auch nur zu dritt, oder Aynur tritt ganz allein mit dem Saiteninstrument Tembur auf . Zu hören sind Tembur, Baglama (Laute), Schlagzeug und Kaval (eine Flöte) als Basis, dazu Gitarre und Bassgitarre.

"Diese Lieder sind traditionelle Volkslieder, manche sind mindestens 200 bis 300 Jahre alte 'Klams'. Wenn wir sie

heutzutage hören, klingen sie melancholisch, weil sie die jahrhundertealte Realität widerspiegeln. Die meisten dieser 'Klams' basieren auf wahren Geschichten. Ich versuche, diese Wirklichkeit zu spüren und das in meiner Musik auszudrücken", erzählt sie.

Die schönsten Songs sind die langsamen, wie "Ehmedo". Mit lang gezogenen Melodiebögen singt sie: "Mein Schmerz ist der Schmerz Gottes ..." Ihr Ruf klingt wie ein langer Klageruf: "Kurdische Frauen leiden seit Jahrhunderten, und erst wenn die Gesellschaft sich ändert, können sich ihre Lieder auch ändern. Es sind erlebte Schmerzen in diesen Liedern, aus Schicksalsschlägen, Kriegen, Trennungen, Liebschaften und Zerstörungen. In diesem Land ist alles authentisch. Auch der Schmerz."

Ihr neuestes Album "Rewend" hat sie den Menschen der antiken, in den Fels geschmiegten Stadt Hasankeyf im Südosten der Türkei gewidmet. Diese Stadt soll, wenn ein großes Staudammprojekt am Tigris realisiert wird, im Wasser versinken. Damit hat Aynur ein politisches Statement gesetzt, wenn auch kein direktes, denn für platte Parolen ist sie nicht zu haben. "Meine Lieder sind das Ergebnis von dem, was passiert ist und meine Gefühle dazu", sagt sie. Und: "Während ich meine Lieder kreiere, denke ich nicht an Risiken, ich lasse einfach meine Gefühle sprechen." Angst hat sie nicht. "Es ist viel riskanter, wenn man der Gesellschaft, der Geschichte und der Kultur nicht zuhört."

Quellle: welt.de